

V. Zwischenfazit

Die Nachkriegsgenerationen

Für die ersten fünfundzwanzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurden drei Generationen skizziert, die in diesem Zeitraum agieren. Für jedes dieser Porträts lassen sich als Entstehungsbedingungen strukturelle Veränderungen und Verschiebungen in der Gesellschaft identifizieren. Hiermit verweisen sie auf die innergesellschaftlichen Spannungen, die mit sozialem Wandel einhergehen.

Allein damit wäre wenig erklärt. Erst hierauf aufbauend kann der Vergleich der Generationen stattfinden. Das Ziel ist es dabei, Verbindendes und Trennendes aufzuzeigen. Selbstverständlich bestehen zwischen diesen Generationen mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Um die Generationen dennoch in ein Verhältnis zueinander setzen zu können, werden an dieser Stelle vornehmlich ihre Gemeinsamkeiten skizziert.

Aufbauend auf diesen verbindenden Merkmalen wird im nächsten Schritt eine Synthese angestrebt, die versucht, das Auftreten dieser drei Generationen zu erklären. Die Porträts werden anhand zweier Konzepte zur Erklärung des Auf- und Abflommens (politischen) Engagements theoretisch eingerahmt. Dabei wird auf die Theorie der politischen Gelegenheitsstruktur¹ und Albert Hirschmans Konzept von Engagement

1 S. Tarrow: Kollektives Handeln und politische Gelegenheitsstruktur [wie FN 62].

und Enttäuschung zurückgegriffen in das bereits gegen Ende des Kapitels über die 68er eingeführt wurde.² Beide Konzepte erweitern die zentrale Rolle struktureller Bedingungen durch Überlegungen zur Motivation politisch Aktiver. Schon Heinz Bude lehnt sich in Teilen an beide Konzepte an, um das Aufkommen der 68er zu erklären.³ Da er jedoch die Halbstarken eher als randläufige Begleiterscheinung im Generationszusammenhang der 68er behandelt, sollen die Konzepte hier auf alle drei Generationen und ihr Zusammenspiel ausgeweitet werden, um so möglicherweise zu neuen Ergebnissen zu gelangen. Anknüpfend daran werden abschließend erste Aussagen über das Generationenkonzept erfolgen, die den Blick auf jüngere, nachfolgende Generationen eröffnen sollen. Eine Erweiterung des Generationenkonzepts wird hierbei vorgeschlagen.

GEMEINSAMKEITEN DER NACHKRIEGSGENERATIONEN – PROFITEURE DES BRUCHS

Auf Grundlage der Gemeinsamkeiten der drei bislang porträtierten Generationen soll am Ende dieser Arbeit ein Vergleich mit neueren Generationen erfolgen. Um Redundanzen zu vermeiden, verzichte ich auf Schlagworte, die im Zusammenhang mit dem sozialen Wandel nach dem Zweiten Weltkrieg stehen. Wichtig ist, dass sich die Gesellschaft sozialstrukturell, wirtschaftlich, nicht zuletzt auch politisch tiefgreifend verändert. Eben hieraus entsteht die elementare Gemeinsamkeit dieser drei Generationen: Alle werden sie jeweils durch erlebbare *Umbrüche* hervorgerufen. All diese *schicksalhaften Ereignisse* stehen in Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und hiervon untrennbar mit dem deutschen *Wirtschaftswunder*.

2 Vgl. A. O. Hirschman: Engagement und Enttäuschung.

3 Vgl. H. Bude: Das Altern einer Generation. Zu Hirschman Ebd, S. 68 ff., zu Tarrow Ebd S. 29 ff.

Die 45er erleben einen besonders drastischen Umbruch. Mit dem Kriegsende und der deutschen Niederlage wird die Gesellschaft, in der sie sozialisiert worden waren, über Nacht politisch ausgelöscht. Ihr Gedankengebäude ist entwertet, was einer Erfahrung des Bruchs mit allen bisherigen weltanschaulichen Gewissheiten gleichkommt. Ihr Glück ist, dass die Alliierten in den 45ern die Zukunft des neu zu errichtenden Deutschlands sehen. Als Unterstützer und Träger der neuen demokratischen Ordnung wird den 45ern ein kontinuierlicher Aufstieg ermöglicht. Sie fechten den Generationskonflikt mit den Vorgängern eher auf stille Art und Weise aus. Diese intellektuelle Generation etabliert so die liberale demokratische Ordnung Deutschlands. Das Entstehen für Demokratie und die Wendung gen Westen lassen sie zu den Architekten der deutschen Gesellschaftsordnung werden.

Die nächsten beiden Generationen bilden genauer betrachtet eine zusammenhängende. Sowohl Halbstarke als auch die 68er werden durch die massive Expansion der Nachkriegswirtschaft auf die Bildfläche gehoben und hierdurch zu einem Generationenzusammenhang verbunden. In diesem bilden sie, folgt man Mannheims Analyseschema, zwei Generationseinheiten. Auf die Schwierigkeiten dieser Sichtweise wird später eingegangen.

Die Halbstarke als Generation der 50er Jahre werden durch die Expansion der Wirtschaft und die Zunahme des Realeinkommens verbunden. Der Wandel, dem sie ausgesetzt sind, hat ambivalente Folgen. Die Jungarbeiter sind mit dem Zerschlagen ihres Herkunftsmilieus und mit der Auflösung der Arbeiterorganisationen konfrontiert. Der soziale Wurzelboden wird aufgelockert, eine Neuordnung der Gesellschaft geschieht. Ihnen stehen die Möglichkeiten, im Milieu aufzusteigen – der vormalige Dynamo der Arbeiterbewegung – nicht in früherem Maße zur Verfügung. Dennoch sind sie Profiteure des gesellschaftlichen Wandels, werden zu Vorreitern späterer Jugendkulturen, indem sie die Westbindung an die USA, die die 45er intellektuell vollziehen, mit ihrem den Konsum bejahenden Lebensstil unterstreichen. Für sie eröffnen sich Chancen dadurch, dass das Einkommen in bisher ungeahnte Höhen steigt, sie sich durch diese Möglichkeiten einem Leben im

Hier und Jetzt widmen können. Es wird deutlich, dass die Halbstarken mit ihrem hedonistischen Konsumismus eher als andere Teile der Gesellschaft ein Verhalten an den Tag legen, das als leitend für spätere Epochen der Geschichte der Bundesrepublik gilt. Gleichzeitig konservieren sie jedoch in ihrem körperbetonten Habitus Insignien proletarischer Lebenskonzeptionen. Ihre Vorstellungen der Lebensführung, des bejahenden Konsums und des Aufstiegs aus dem Milieu stoßen häufig an kulturpessimistische Grenzen. Erschwerend kommt hinzu, dass diese Generationseinheit ihr Verlangen nicht intellektuell übersetzt. Dies lässt sie zum einen nicht als politisch erscheinen und erschwert zum anderen ihre Einordnung als Generation und führt somit zum *Übersehen* oder *Vergessen*. Auch hierauf wird weiter unten eingegangen.

Anders stellt sich der Fall für die zweite Generationseinheit in diesem Generationszusammenhang, die 68er, dar. Sie ist fraglos eine *etablierte* Generation. Sie kann sich aufgrund von zwei Brüchen entwickeln. Zunächst fallen in den 60er Jahren zwei für sie extrem günstige Bedingungen zusammen. Der wirtschaftliche Umbruch im Gefolge des Wirtschaftswunders resultiert im massenhaften Entstehen neuer Stellen, vor allem für Hochgebildete. Zudem führt die Bildungsexpansion zu zwei bemerkenswerten Resultaten: Zunächst strömen die 68er als Studenten an die Universitäten, zum anderen werden in der Universitätslandschaft viele neue Stellen geschaffen, die auch von den 68ern besetzt werden können. Diese Konstellation wird von den 68ern ausgenutzt, da ältere Jahrgänge durch hohe Kriegsverluste erheblich dezimiert sind. Diese demografische Sonderkonstellation bildet die zweite günstige Gelegenheit, sie vermittelte ihnen das von Bude beschriebene Gefühl eines gesamtgesellschaftlichen Aufbruchs, massenhaft besetzen sie schon in jungen Jahren Schlüsselpositionen in der Gesellschaft. Aber nicht nur aufgrund der boomenden deutschen Wirtschaft war ihnen ein geordneter und abgesicherter Übergang ins Berufsleben gewiss. In *dem* Generationskonflikt der jüngeren deutschen Geschichte können die 68er schnell die Rolle einer moralischen Autorität einnehmen, da sie nicht mehr im Verdacht stehen, zu den Verbrechen der Na-

zis beigetragen zu haben.⁴ Gleichzeitig ist 1968 als weltweites Ereignis zu werten, müssen die politischen Veränderungsbestrebungen der jungen damaligen Generation ernst genommen werden. Auch wenn das Verhalten der Generationseinheit aus heutiger Sicht hysterisch erscheinen mag, wurden ja insbesondere in Deutschland tatsächlich Missstände in der jungen Demokratie offensiv angeprangert. Gerade der revolutionäre Impetus und die Enttäuschung des Verlangens dieser weltweiten Bewegung lässt die 68er übergroß und als Mythos erscheinen. Deutlich sollte auch geworden sein, dass die 68er nicht für die Liberalisierung der deutschen Gesellschaft alleinverantwortlich sind, sondern zum Teil, beispielsweise in punkto Enttabuisierung der Sexualität, auf einen fahrenden Zug aufspringen.⁵ Gleichwohl werden sie zu Trägern neuer kultureller Werte, indem sie diese auch konsequent leben. Hierdurch erscheinen sie, wie auch die Halbstarken, als Vorbilder späterer gesellschaftlicher Entwicklungen.

Es ist ersichtlich, dass das Entstehen aller drei Generationen auf sozioökonomische Veränderungen infolge des Zweiten Weltkriegs zurückgeführt werden kann. Die bislang porträtierten Generationen ließen sich also, einem Vorschlag Heinz Budes folgend, als „*Nachkriegsgenerationen*“⁶ charakterisieren.

-
- 4 Sicher zu zielgerichtet und den 68ern ihren moralischen Anspruch absprechend, bringt Martin Reichert ihren Generationskonflikt mit den älteren 45ern auf eine prägnante Formel. Er spricht in diesem Zusammenhang von der „Nazi-Brechtstange“, die jüngeren Generationen nicht mehr zur Verfügung stünde. Hierdurch sei es schwieriger geworden, sich seinen gesellschaftlichen Ort zu erkämpfen. Vgl. Reichert, Martin: Wenn ich mal groß bin. Das Lebensabschnittsbuch für die Generation Umhängetasche, Frankfurt a. M.: Fischer 2008, S. 62.
 - 5 Die Antibabypille wurde beispielsweise bereits zu Beginn der 60er Jahre in Deutschland zugelassen. Gleichzeitig propagierten die Filme Oswalt Kolles ab Mitte des Jahrzehnts bereits eine freiere Sexualität.
 - 6 „Waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Generationen im wesentlichen Kriegs- und Nachkriegsgenerationen – und zwar bezogen auf

GÜNSTIGE GELEGENHEITEN – DER MECHANISMUS ZUM ENTSTEHEN VON GENERATIONEN

In all diesen Umbrüchen steigen junge Menschen zu Trägern sozialen Wandels auf. Die Kausalität ist hierbei leicht zu ergründen. Allen drei Generationen bieten sich günstige Bedingungen für ihre Form der Lebensführung. Die intellektuellen 45er und 68er füllen auf diese Art und Weise die politische Arena wahrnehmbar mit ihren Entwürfen und Vorstellungen. Dieser Aspekt wird im Protest der Halbstarken häufig übersehen, ihre kulturellen Errungenschaften sind jedoch deutlich. Allen Generationen gemeinsam ist indes, dass sie aus einer Position relativer Versorgung und Absicherung handeln können. Bei 45ern und 68ern ist dies wohl unumstritten. Aber auch den Halbstarken wird durch ein relativ hohes Einkommen *ihre* Konzeption der Lebensführung weitgehend ermöglicht.

Laut Hirschman sind äußere gesellschaftliche Bedingungen üblicherweise für ein Aufflammen von politischem Engagement verantwortlich. Er versucht Zyklen zu identifizieren, die von hoher politischer Aktivität und Engagement gekennzeichnet sind. Als Ergänzung einer rein zyklischen Argumentationsweise konzipiert Sidney Tarrow das Konzept der politischen Gelegenheitsstruktur in Verbindung mit *Mobilisierungswellen*. Diese sind durch die „generelle Störung der sozialen Ordnung und eine allgemeine Mobilisierung charakterisiert [...]“.⁷ Er definiert die Gelegenheitsstruktur dabei als „konsistente – jedoch nicht notwendig formale oder dauerhafte – Parameter für sozia-

den Ersten wie auf den Zweiten Weltkrieg -, so tritt in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts der Wohlfahrtsstaat als generationsbildender Zusammenhang hervor.“ Vgl. H. Bude: „Generation“ im Kontext, S. 42. [Herv. D. B.]

- 7 S. Tarrow: Kollektives Handeln und politische Gelegenheitsstruktur, S. 661. Tatsächlich entsteht Tarrows Theorie auch in Auseinandersetzung mit den Ideen Hirschmans. Vgl. ebd. S. 656.

le oder politische Akteure, die ihre Aktionen entweder ermutigen oder entmutigen.“⁸ Gelegenheitsstrukturen haben dabei „Bedeutung für kollektives Handeln aller Art“.⁹

Tatsächlich bieten sich allen drei porträtierten Generationseinheiten beste Gelegenheitsstrukturen, die sie in jeweils unterschiedlicher Weise nutzen. Im Fall der 45er bestehen in den 50er Jahren außerordentlich günstige Bedingungen für ihren sozialen Aufstieg.¹⁰ Kollektives Handeln verlagert sich hier auf das Nutzen persönlicher Chancen. Gleichwohl ist dies, da massenhaft erfolgt, als ein kollektiver Akt zu werten. Dass all dies relativ still vonstatten geht, könnte auf ihre eigene, vielleicht auch nur gefühlte Verantwortung an den Verbrechen der Nationalsozialisten rückführbar sein. So bleibt die laute, offensive Auseinandersetzung mit den Verbrechen aus und äußert sich eher in Form der Etablierung und Verteidigung demokratischer Grundwerte. Eben hierdurch wird die andere Seite des Generationskonflikts mit den 68ern erklärlich, vermuteten viele 45er nach anfänglicher Sympathie doch totalitäre Gedanken hinter der Studentenrevolte.¹¹

Im Generationszusammenhang der 68er verdichten sich die Vermutungen der Mobilisierungswelle noch stärker. Die Ereignisse um 1968 dienen sowohl Hirschman als auch Tarrow als Grundlage ihrer Theorien. In den beiden Generationseinheiten dieses Zusammenhangs spiegeln sich zwei Stufen einer zyklischen Entwicklung wider, die historisch betrachtet die Grundlage politischen Engagements bildet. Auf Phasen hohen gesellschaftlichen Wohlstands und steigenden Konsums folgt nach Hirschman häufig eine Bewegung starker gesellschaftlicher Ablehnung, die dann einsetzt, „wenn der wirtschaftliche Fortschritt in den Ländern des Westens bestimmten sozialen Gruppen zum ersten Male gestattet, in großem Maßstab am Konsum von Gütern und Leis-

8 Ebd., S. 651.

9 Ebd.

10 Ebd.

11 Vgl. etwa: D. Moses: Die 45er; S. Schlak: Die 29er.

tungen teilzunehmen.“¹² Ist diese Überlegung nicht möglicherweise die Erklärung für das Entstehen der Halbstarken und der 68er? Die Halbstarken heißen den Konsum in der expandierenden Wirtschaft willkommen und unterstreichen ihre Identität auf Grundlage dieser neuen Möglichkeiten. Für sie bedeutet all dies Neuland und Chancen – den Aufstieg aus dem Milieu. Indes bleibt ihnen die Anerkennung dieses Verlangens durch weite Teile der Gesellschaft verwehrt, was ihre Inszenierungsbemühungen und Proteste nach sich zieht.

Auch dies ist kein historischer Einzelfall. Hirschman fährt fort, dass der Erwerb von neuen Produkten Klassengrenzen sowohl verwische als auch eine Unterscheidung in Reiche und Arme erleichtere. Als Folge rege sich auf konservativer und progressiver Seite gleichzeitig Kritik.¹³ In der Gesellschaft entsteht ein angespannteres Klima – die soziale Ordnung wird in Frage gestellt. Zeitgleich hierzu vollziehe sich ein allmählicher Präferenzwandel, politisches Engagement überlagere die private Interessenverfolgung. *Durch ein bestimmtes Ereignis könne es plötzlich zu verstärktem politischen Engagement kommen.*¹⁴

Und gerade die 60er Jahre bieten insbesondere in Deutschland eine Vielzahl von Ereignissen, die hierauf verweisen. Zunächst sind die Notstandsgesetze der Großen Koalition zu nennen, daneben rückt das weltpolitische Drama in Vietnam, das die *Fratze des Imperialismus* unverblümt zur Schau stellt, ins Blickfeld. Als drittes Element schließlich lässt sich auch der Tod Benno Ohnesorgs in dieser Weise lesen. Allesamt sind dies Elemente, die ein plötzliches Umkippen der Präferenzordnung – weg von privaten Interessen und hin zu politischem Engagement und einer massenhaften Mobilisierung – bedingen könnten.

Tarrow betont im Gegensatz zu Hirschman, dass nicht die gesamte Gesellschaft von diesem Impetus betroffen ist, sondern sich kleine Teilgruppen als soziale Bewegungen bilden, die dieser neuen Präfe-

12 Vgl. A. O. Hirschman: Engagement und Enttäuschung, S. 53.

13 Ebd.: S. 62 f.

14 Vgl. Ebd., S. 79 ff.

renzordnung Wirkung verleihen.¹⁵ Als eben solche wären die 68er zu behandeln.¹⁶ Besonders erfolgreich seien solche Bewegungen zudem, wenn sie auf dem Höhepunkt einer „Mobilisierungswelle“ entstünden. „Gruppen, die auf dem Höhepunkt einer Welle entstehen, können von der generellen Atmosphäre der Öffnung profitieren, die durch Bemühungen anderer in früheren Phasen geschaffen wurde“.¹⁷ Dies scheint auf die 68er zuzutreffen. Die Mobilisierungswelle würde als Folge zunehmender Prosperität durch die Gesellschaft schwappen, führe zur Ausprägung neuer Präferenzen, die sich in verschiedenen Elementen in den 60er Jahren ankündigen. Die Studentenrevolte entsteht 1967 auf dem Höhepunkt dieser Entwicklung nach Schaffung der Gelegenheit durch andere Akteure und kann sich infolgedessen an deren Spitze setzen.

Hierdurch wird auch der auf den ersten Blick eigentümliche Charakter von 1968 als Protest erklärbar, der parallel zur Ausweitung des Wohlstands abläuft. Er bildet eben keinen historischen Sonderfall, sondern zum Zeitpunkt der Revolte erhält ein *normaler* zyklischer Protest schlichtweg eine zeitgenössische Gestalt in Form der Anklage der Nazi-Verbrechen wie auch der Konsumkritik und liefert in einem marxistischen Gesellschaftsbild den passenden Gegenentwurf.

ETABLIERTE UND ÜBERSEHENE – RÜCKSCHLÜSSE AUF EINE GENERATIONELLE BETRACHTUNGSWEISE

Aus der Betrachtung der Nachkriegsgenerationen ergeben sich Rückschlüsse auf das Generationskonzept. Aufgrund der häufigen Thematisierung von 45ern und 68ern könnte man diese als *etablierte Genera-*

15 S. Tarrow: Kollektives Handeln und politische Gelegenheitsstruktur, S. 656.

16 Vgl. H. Bude: Das Altern einer Generation, S. 29.

17 S. Tarrow: Kollektives Handeln und politische Gelegenheitsstruktur, S. 664.

tionen klassifizieren. Demgegenüber nehmen die Halbstarken in bisherigen Beschreibungen bestenfalls eine randständige Rolle ein. Sie können demzufolge als *übersehene Generation* eingeordnet werden.

Die etablierten Generationen sind die Vorbilder in der bisherigen Generationsgeschichte, sie gelten, wie einleitend erwähnt wurde, als politische oder gar heroische Generationen. Thematisiert werden soll nun warum es zur Etablierung oder zum Übersehen von Generationen kommt. Dies erfolgt anhand der Bereiche Politik, gesellschaftlicher Herkunft und der Unschärfe des Generationenkonzepts. Letztere tritt am deutlichsten in der Kategorie der Generationseinheit zutage.

Politische Ziele als implizite Voraussetzung

Am Vergleich aller drei Generationen wird deutlich, dass zumeist nur dann von Generationen gesprochen wird, wenn diese klare politische Zielvorstellungen artikulieren. Den Halbstarken bleibt diese Einstufung häufig verwehrt, dennoch können alle drei Generationen als politische Akteure gedeutet werden. Die politische Konstruktion von Generationen ist *nicht* auf Mannheim zurückzuführen. Er setzt eine politische Willensäußerung an keiner Stelle als Merkmal von Generationen voraus. Das *Politischsein* als Grundlage einer Generation wurde dem Generationenkonzept also nachträglich implantiert.

Interessant ist dabei, dass der tatsächliche politische Erfolg einer Generation, gemessen an ihren Zielen, keine Voraussetzung für ihren Status als solche zu sein scheint. Immer noch gelten die 68er als Paradebeispiel einer politischen Generation, dabei bleibt ihr politischer Erfolg zum Zeitpunkt ihres Handelns doch relativ gering. Vielmehr legt diese Enttäuschung den Grundstein zur Herausbildung der Generation der 68er als Erinnerungsort. Diese analytische Kategorie stellt überhaupt große Möglichkeiten dafür bereit, das Entstehen von Generationen zu begreifen.

Demgegenüber sind die politischen Hinterlassenschaften der 45er kaum zu überschätzen. Sie zimmern den Rahmen, in dem die 68er erst in Erscheinung treten können. Gewissermaßen wurde die Leinwand, auf der die 68er farbige Umgestaltungsentwürfe der bundesdeutschen

Gesellschaft auftragen, in Form einer neuen demokratischen politischen Kultur von den 45ern aufgespannt.¹⁸ Hieran und im Konflikt dieser beiden politischen Generationen, lässt sich die gegenseitige Abhängigkeit und Beeinflussung von Generationen deutlich ablesen.

Im Vergleich dieser bürgerlichen Generationseinheiten mit der halbstarken Arbeiterjugend werden ganz andere Probleme ans Tageslicht befördert. Weil die Halbstarken keine politisch vermittelbare Agenda besitzen, werden sie konsequenterweise auch nicht als Generation gewertet. Dennoch kann ihr ungeordneter Protest als politische Willensäußerung gelesen werden. Genau wie viele Historiker verwehren ihnen große Teile der Bevölkerung die Anerkennung, wogegen sie rebellieren.

Klassenlage

Viel spricht dafür, dass dieser Umstand auf die gesellschaftliche Herkunft der Halbstarken zurückzuführen ist. Denn klare dechiffrierte politische Standpunkte sind bei nicht-intellektuellen Generationen, beispielsweise aufgrund des Mangels an Publikationen und öffentlichen Debatten, kaum zu erwarten. Auf diesem Weg wird am Gegensatz der drei Generationen deutlich, dass die behandelten Generationenporträts zu einem systematischen Übersehen von Generationen führen, die sich nicht aus oberen gesellschaftlichen Lagen rekrutieren. Bestehende Generationsbeschreibungen der bislang behandelten Epoche verzerren also den Blick zugunsten oberer gesellschaftlicher Schichten. Dies ist weit mehr als ein Nebenaspekt und nicht auf das Generationskonzept Mannheims zurückzuführen. Vielmehr spricht dieses Ergebnis dafür, dass die Gesellschaft bereits beim Auftreten der Generation der Halbstarken entlang lebensweltlicher Spaltungen so stark getrennt ist, dass eine Übersetzung ihrer Vorstellungen in den öffentlichen Diskurs ausbleibt. Die nivellierte Mittelstandsgesellschaft enttarnt sich hier als Mythos. Zudem wird im Übersehen der Halbstarken als Generationseinheit deutlich, dass die Sozialwissenschaft selten den Versuch unter-

18 Vgl. H. Bude: Das Altern einer Generation, S. 75 ff.

nimmt, generationellen Phänomenen in sozialen Lagen unterhalb der Mittelschicht nachzuspüren. Das Übersehen etwaiger ähnlicher Phänomene in den unteren Schichten wird dadurch befördert.

Die Unschärfe der Generationseinheiten

Das Generationenkonzept Mannheims eignet sich bestens, um Generationen zu identifizieren. Probleme ergeben sich in diesem Konzept allerdings aufgrund seiner mangelnden Feinheit und, hiermit einhergehend, seiner ungenauen analytischen Anwendung.

Schon bei den 45ern werden beide Probleme offenkundig. Handelt es sich bei ihnen um einen Generationszusammenhang oder bilden sie eine Einheit? In den vorliegenden Beschreibungen wird dies kaum deutlich. Folgte man dem Analyseschema Mannheims, bildet der Bruch 1945 die Grundlage des Generationszusammenhangs. Identifiziert man alsdann das demokratische Bekenntnis der 45er als ein verbindendes Element, ließe sich ebenso von einer polaren Generationseinheit in undemokratischer Form sprechen, die von Moses nicht thematisiert wird.¹⁹

Die Lage im Fall der Halbstarken und der 68er ist ungleich vertrackter. Denn in ihrem gemeinsamen Generationszusammenhang bilden sie schließlich zwei Generationseinheiten, die durch zwei verschiedene Problemstellungen schwierig zu identifizieren sind. Zunächst ist es das zeitliche Auseinanderfallen²⁰, dass kaum für eine Ver-

19 Erschwerend kommt hier allerdings hinzu, dass sich in der von ihm beschriebenen Generationslagerung mit den 29ern, die im Wesentlichen den Flakhelfern entsprechen, sowie den 23ern und Teilen der Generation der Täter viele sinnvolle konkurrierende Deutungen finden.

20 An dieser Stelle ließe sich die generelle Frage stellen, inwiefern Zeit überhaupt förderlich für die möglichst wahrheitsgetreue Einordnung des menschlichen Erlebens ist. Die Frage zielt darauf ab, ob ein zeitlicher Abstand zwischen zwei Phänomenen nicht eine zusammenhängende Wahrnehmung struktureller gesellschaftlicher Rahmenbedingungen systematisch unterläuft. Beate Fietze geht in ihrer Betrachtung durch die Unterscheidung

bindung zwischen den beiden Teilstücke spricht. Zweitens sind es die unterschiedlichen Klassenlagen.

Nun könnte man die Halbstarken und die 68er einfach als zwei polare Generationseinheiten werten, schließlich begrüßen die Halbstarken die vielen sich neu öffnenden Möglichkeiten. Demgegenüber legen die 68er hier ein kritischeres Bewusstsein an den Tag. Gleichzeitig kann man sie aber auch, folgt man Hirschman und Tarrow, als Resultate eines Zyklus der Wohlstandsvermehrung betrachten, auf dessen Verlauf sie zu unterschiedlichen Zeitpunkten reagieren.²¹ Beide Einheiten treten als Avantgarden späterer Entwicklungen auf. Die Wohlstandsentwicklung dient als ursächliches Moment, kann gleichzeitig aber kaum als ein zeitlich eng begrenztes Ereignis gelten. Vielmehr scheint hier ein ganzer Zeitraum – eine Periode – die Basis der Prägung zu liefern. Gleichwohl bleibt das auslösende Ereignis schicksalhaft, denn es verbindet die Generationsmitglieder auf untergründige Art und Weise. An dieser Stelle wird hinsichtlich des Generationenkonzepts ein weiterer Punkt deutlich: Mannheims schicksalhaftes *Ereignis kann auch eine bestimmte, prägende Periode sein*.

Trotzdem stößt das Konzept Mannheims besonders bei den 68ern an seine Grenzen. Es ergibt sich ein ähnliches Problem wie bei den 45ern. Denn betrachtet man die Halbstarken und die 68er als zwei Generationseinheiten, ist unklar, wie polare politische Zusammenhänge innerhalb der 68er eingestuft werden sollten. Schließlich ist die gängige Klassifizierung von Generationseinheiten, die häufig an linken und

in ein qualitatives Zeitverständnis, bei dem biografische Erfahrungen in den Vordergrund gerückt werden, und das quantitative Zeitverständnis, das Geschichte aus der natürlichen Abfolge von Generationen erklärt, auf diesen Umstand ein. B. Fietze: Historische Generationen, S. 28 ff.

- 21 Daneben wird in der Literatur auch auf schichtspezifische Reaktionsmuster abgestellt. Dieser Aspekt ist jedoch kaum verwunderlich, da die Jugendzeit der Unterschicht früher im Leben abgeschlossen ist als in höheren gesellschaftlichen Schichten. Vgl. M. Fischer-Kowalski: Halbstärke 1958, Studenten 1968, S. 60.

konservativen 68ern nachgezeichnet wird, weitaus trennschärfer als die Untergliederung in Halbstarke und 68er. Tatsächlich aber beschreiben diese beiden Teilstücke im Generationszusammenhang der 68er doch eine andere Problemstellung. Denn die 68er lassen sich überhaupt nur als „Generation“ behandeln, wenn ihre Klassenlage unberücksichtigt bleibt. Es ist das Ausklammern der Klassenlage aus dem Generationskonzept, dass es ermöglicht in der Generationslagerung der 68er und Halbstarke ausschließlich auf die 68er als Generationszusammenhang verweisen. Dies soll hier nicht geschehen, weswegen ich den Vorschlag unterbreite, der Mannheimschen Dreigliederung eine vierte Einheit hinzuzufügen. Diese sollte *Handlungseinheit* genannt werden.

Nach der hier verfolgten Argumentation verkörpern die 45er, 68er und Halbstarke Generationseinheiten. Unterhalb dieser Analysestufe setzen die Handlungseinheiten an, die eine feinere Bestimmung der Generationsmitglieder ermöglichen. Einerseits könnten nun innerhalb der Generationseinheiten immer noch verschiedene Handlungseinheiten ausgewiesen werden. Beispielsweise würden die vormals als Generationseinheiten bezeichneten linken und konservativen Teile nun als Handlungseinheiten innerhalb der 68er eingestuft. Sie wären damit einerseits durch ihre Handlungen in Bezug auf das sie prägende Ereignis aber gleichzeitig ebenso durch ihre soziale Lage bestimmt. Denn durch letztere werden die Generationseinheiten der Halbstarke und der 68er verbunden. Im Vergleich zu den 45ern wird deutlich, dass das Moment, das die Generationseinheiten konstituiert, offen gehalten werden muss. Innerhalb der Generationseinheit der 45er ergeben sich ähnliche Möglichkeiten zur Differenzierung. Allerdings wäre hier eine Spaltung der Generationseinheit in eine demokratische und undemokratische Handlungseinheit ebenso sinnvoll, wie eine schichtspezifische Analyse.²² Mit den Handlungseinheiten ließen sich also politische Motive und Handlungsweisen der Generationsmitglieder trennschärfer

22 Dementsprechend ließe sich vielleicht ein neues Licht auf die als unpolitisch beschriebene skeptische Generation werfen, die anders als die 45er vor allem von Arbeitern gebildet wurden.

in den Generationen abbilden. Andererseits eröffnet die Handlungseinheit jedoch auch Potentiale am *oberen Ende* der Mannheimschen Trias. Denn durch diese vierte Kategorie ließen sich Generationszusammenhänge zunächst eindeutiger strukturell begründen und hierdurch deutlicher von den Generationseinheiten trennen. Diese konstituierten sich eben erst durch weitere verbindende Merkmale wie etwa die Klassenlage oder gemeinsame Handlungen. Durch die Handlungseinheit könnte die Abbildung der Generationen im Resultat also doppelt geschärft werden, sie könnte Gegenstand weiterer generationsgeschichtlicher Forschungen werden.

